

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 98.

Neuenbürg, Dienstag den 26. Juni

1894.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Calmbach.

Tannen-Stammholz-Verkauf auf dem Stof

am Montag, 2. Juli, 11 1/2 Uhr morgens
im Gasthof zur „Sonne“ in nachstehenden Losen aus den Distrikten
I. Eiberg und V. Kälbling:

Los-Nr.	Waldteil.	Stamm-Nr. im Wald.	Stückzahl.	Stammholz Fm.
1	I. 9 Rauhgrund	1/70	70	92
2		71/104	34	77
3	I. 10 Leimenäcker	105/122	18	8
4	V. 14 Bord. Jägerhütte	1/85	85	85
5		86/182	97	83
6	V. 24 Hint. Jägerhütte	183/223	41	55

Die Lose Nr. 1 u. 2 werden von der Forstverwaltung an den Rauhgrund- und an den neuen Kreuzsteinweg angerückt; die Lose 3-6 haben günstige Abfuhr, Nr. 4-6 auch in das Nagoldthal.

Privat-Anzeigen.

Herrenalb.

Dr. med. Kleinertz, prakt. Arzt.

Sprechstunden: morgens 8-10 Uhr,
nachmittags 2-3 Uhr.

Gewerbebank Neuenbürg.

Nächsten Freitag bleibt das Kassensbureau
geschlossen.

Den 25. Juni 1894.

Kassier Hummel.

per Stück nur 3.20 Mark.
Mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.
Vergrößerung 12mal.
Unter Garantie.

Fernrohr

Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen
sofort retour.
Pracht-Catalog sämtlicher Fernrohre, Feld-
stecher, Operngläser, Lupen, Compasso, Mi-
croskope und Musikwerke versenden gratis
und franco

Kirberg & Comp., Gräfrath-Central b. Solingen.

Ein junges

Mädchen,

die schon etwas kochen kann und Ge-
legenheit hat, sich noch weiter aus-
zubilden, wird zum sofortigen Eintritt
gesucht.

Näheres bei der Exp. d. Bl.

Neuenbürg.

Milch

ist zu haben bei
Friedrich Wessinger.

Beweise über die Güte seines
Holländ. Tabak. 10
Pfd. für 8 M. versendet Jedem
B. Becker in Seesen a. S.

Dobel.

Die beleidigende Worte, die ich
am 19. d. M. auf dem Wege von
Höfen nach Dobel gegenüber dem
Möhlswirt Barth hier ausgesprochen
habe, nehme ich bereuend als

unwahr zurück.

August Pfeiffer
Waldhornwirts Sohn.

Neuenbürg.

Unterzeichneter verkauft am
Freitag, den 29. d. M.
(Peter- und Paul-Feiertag)
nachmittags 2 Uhr

in seiner Wohnung gegen Barzahl-
ung in öffentlicher

Versteigerung:

Mannsleider, 3 Kommode, 2 Kleider-
kästen, 1 Küchenschrank, 2 Nachttisch-
chen, 2 Tische, Zuber, Porzells,
Spiegel, 1 Wanduhr, Krüge und
Flaschen, Bücher und sonst noch Ver-
schiedenes.

Herrmann Gisin, Glasermstr.



Kauft nur Thurmelin

mit der Schutzmarke „ein Insekten-
jäger“ fabriziert von A. Thurmayer,
Stuttgart, weil „Thurmelin“ alles Un-
geziefer, wie Schwaben, Aussen,
Wanzen, Motten, Fliegen,
Flöhe, Ameisen u. Blattläuse
radikal vernichtet und nicht nur
betäubt. Thurmelin ist nur in
Gläsern zu haben zu 30 S, 60 S,
und 1 M; zugehörige Thurmelin-
spritzen mit u. ohne Gummi zu 35
S u. 50 S. Zu haben
in Neuenbürg bei W. Fieß,
in Herrenalb b. W. Waldmann,
in Wildbad bei Fr. Freiber.

Zum

An- u. Verkauf

von

Obligationen

und sonstigen

Wertpapieren

empfiehlt sich

E. Georgii, Calw.

Gelder von und nach

Amerika

durch Wechsel und gegen notariell
beglaubigte Bescheinigungen beizogt
rasch und billig

E. Georgii, Calw.

Feldrennoch.

Einen neuen

Gespänner-Wagen

sowie einen leichteren Kuhwagen
hat zu verkaufen

Gottlieb Kaupp, Schmied.

Conweiler.

Einen aufgerichteten

Kuhwagen

hat zu verkaufen

Ernst Wischer, Schneider.

1 Liter kostet 7 Pf.

Zur leichten und einfachen Her-
stellung von 150 Liter eines gesunden,
schmackhaften

Haustrunks

OBSTMOST

verende ich
franco

meine ist 10 S
für nur
m. 3.25

(ohne Zucker) besüßten
Nostsubstanzen.
Da viele wertvolle Nachahm. existieren,
achte m. auf d. Schutzmarke u. verleihe
überall Hartmann's Nostsubstanzen.
P. Hartmann, Apotheker
1781 KONSTANZ (BADEN).

Bandwurm Epuhl- Madenwurm
Leidende werd. ohne
ihr wahres Leiden z. erkennen, als magen-
krank blutarm, Weich- und schwindelhaftig
behand., meist ist die Wurzel d. Leidens
Wurmkrankheit. Die sich. Symptome z. Er-
kennung d. Wurmeidens sind: Abgang
v. nadel- od. körnchenförm. Glieder, u. sonst.
Wärmer, Blässe d. Gesicht, matt. Bild,
blaue Ringe um d. Augen, Abmagerung,
Verfärbung, belegte Zunge Verdauungs-
schwäche, Appetitlosigkeit abwech. m. Heiß-
hunger und Uebelkeit, Aufsteig. e. Knäuels
b. z. Halse, Härt. Zusammenziehen des
Speichels, Magensäure, Sodbrennen, Auf-
stoßen, Schwindel, Kopfschmerz, unregelm.
Stuhlgang, Juden im After, Koliken,
Kollern und wellenförm. Bewegungen,
stehende Schmerzen in d. Gebärmern, Herz-
klopfen, Menstruationsstörungen. Zahl-
reiche Atteste Geheilter beweisen d. Vor-
züglichkeit m. Methode. Dauer d. Kur
30 bis 60 Minuten, ohne Berufshörung,
garantiert d. Gesundheit unschädlich a.
wenn keine Würmer vorhanden.
Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des
Patienten anzugeben.

Adresse: Spezialist Konekly-Fritsch,
Post Säckingen.

Geschäftsbücher

von E. Fezer in Stuttgart
halte in den gebräuchlichsten Sorten
vorrätig. Ich bin in der Lage,
solche zu Originalpreisen abzugeben
und jedes nicht vorrätige Buch zu
beschaffen, worauf ich hiemit die H.
Industriellen und Gewerbetreibenden
aufmerksam mache.

E. Fezer.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Bei der am 17. Mai d. J. und den folgenden Tagen bei der K. Regierung für den Schwarzwaldkreis vorgenommenen niederen Dienstprüfung im Departement des Innern ist u. A. der Kandidat Wilhelm Seuser, Birkenfeld zur Uebernahme der in § 7 der K. Verordnung vom 10. Febr. 1837 bezeichneten Stelle für befähigt erklärt worden.

Eingefendet. Der Phantasie des Einsenders in Nr. 93 (2. „Eingef.“) ist in dem Art. in Nr. 95 kein gutes Zeugnis ausgestellt worden, weil in seinem „Eingefendet“ die vor zwei Jahren aufgetauchte Idee einer direkten Straßenverbindung zwischen Karlsruhe u. Stuttgart etwas übertrumpft worden ist! Der Einsender begnügt sich zu bemerken, daß dieser Prädizierung eine Logik zu Grunde liegt, die sich in den Schwanz beißt. Was ist nun aber die Ausgeburt der Phantasie jenes Artikelschreibers? Natürlich immer noch jenes Projekt Karlsruhe-Stuttgart! Also: Die Herstellung einer fahrbaren Nachbarschaftsstraße von Langenbrand nach Höfen ist als eine Halbheit verwerflich, dagegen wäre eine direkte Verbindung von Karlsruhe mit Neuenbürg für letztere Stadt sehr vorteilhaft und sodann wird der Staat diese Straße jedenfalls auch noch auf den Wald heraus bis Igelloch verlängern, weil nämlich das wechselseitige Verkehrsbedürfnis die Einführung des Lokalverkehrs in den allgemeinen Landesverkehr und in die größeren Verkehrscentren sowie die Herziehung von Fremden dies nicht anders zulassen. Ja das ist was ganz anderes Bauer! Wir auf dem Walde sollen uns also freuen, künftig auf einer Staatsstraße über den Ort, der Sieh Dich für heißt oder über Neuenbürg in das uns benachbarte Enzthal fahren zu dürfen! Da müssen wir schon gestehen, Gott sei Dank, daß das Projekt Langenbrand-Höfen so gut wie gesichert ist. Der Artikelschreiber in Nr. 94 und 95 bewegt sich mit seinen Projekten offenbar in zu hohen Regionen, so daß ihm dabei als ganz unerheblich erscheint, daß es im Bezirk noch Ortschaften giebt, denen der Nachbarschaftsverkehr verschlossen ist. So beurteilt er auch die Bedürfnisfrage nur von oben herab. Der Gemeinde- und Privat-Waldbesitz, der auf dem Walde nicht den kleinsten Teil des Wohlstandes ausmacht, existiert für ihn nicht. Wohl aber stellt er das Interesse der Staatsforstverwaltung und der Sägewerksbesitzer als einseitig hin, mit welchem Recht, verstehen wir nicht. Ist ihm etwa die Industrie der letzteren zu unbedeutend, oder ist ihm nicht bekannt, daß die Forstverwaltung sehr stark zu den Amts- und Gemeinde-Umlagen herangezogen wird und trotzdem noch beträchtlich zu Straßenbauten beiträgt. Weiß er nichts von den vielen Holzhändlern auf dem Walde? Unseren Bedarf an Sägmehl übergeht er vornehm, weiß er denn nicht, daß der Bezug von Sägmehl für uns Landwirte eine Lebensfrage ist? Weiß er denn ferner nicht, daß wir mit unseren landwirtschaftlichen Erzeugnissen nicht nach Neuenbürg kommen dürfen, weil dieser Platz längst von den Orten des unteren Amtes versorgt ist, bis wir unsere Erzeugnisse einheimen können! Für uns ist und bleibt der Markt hiefür in Höfen, Calmbach, Wildbad und Pforzheim. Schließlich wollen wir aber die in Nr. 94 u. 95 befundete Logik und Phantasie des Artikelschreibers noch tiefer hängen. Er sagt nämlich — und dies sehr richtig — daß das Endziel aller Verkehrsmittel die größeren Verkehrscentren seien und daß sowohl die Interessen im Enzthal wie bei den Waldgemeinden dahin drängen. Sodann führt er noch eine Reihe weiterer hoher Gesichtspunkte, die wir schon oben erwähnt haben, für seine Idee ins Feld. Wir möchten nun fragen, ist für das ganze obere und untere Amt nicht die Stadt Pforzheim das nächste und wichtigste Verkehrszentrum? Drängen nicht sämtliche vom Artikelschreiber aufgestellten Gesichtspunkte in erster Linie dorthin? Fallen diese Gesichtspunkte für die Walddörfer vielleicht deshalb weg, weil Neuenbürg durch Eisenbahn und Staatsstraße mit diesem Verkehrszentrum schon verbunden ist? Man wird doch nicht einwenden wollen, unser

Bedürfnis dränge mehr nach Karlsruhe. Schlägt sich da der Artikelschreiber in Nr. 94 und 95 nicht mit seinen eigenen Waffen? Vielleicht hat er sich in seine Idee noch nicht derart „verbohrt“ und „versteilt“, daß er uns am Ende recht giebt, wenn wir eine bessere Verbindung mit Pforzheim gegenüber einer solchen in der Richtung nach Karlsruhe nach seinem Rezept den Vorzug geben müßten.

Eingefendet. 23. Juni. In Erwiderung auf das „Eingefendet“ Nr. 3 in Nr. 97 d. Bl., wo u. a. das Steigungsverhältnis einer Straße von Neuenbürg nach Waldrennach auf 5,5 % und von da nach Langenbrand auf 4 %, sowie der Durchschnitt auf 5 1/4 % berechnet ist, möchten wir hier kurz das nachtragen, was jener Einsender zu erwähnen unterlassen hat. Dieses Verhältnis ist nämlich bei Neuenbürg-Höfen 0,7 % und bei Höfen-Langenbrand 7 %, während der Durchschnitt nur 3 1/4 % beträgt. Mag sich nun jener Einsender vielleicht verrechnet haben oder nicht, dieses günstige Verhältnis wird er bei dem von ihm bevorzugten Projekt niemals auch nur annähernd nachzuweisen im Stande sein. Welchem Weg wird daher der richtige Fuhrmann den Vorzug geben?

Wildbad, 24. Juni. Die Stadt bringt am Dienstag (bei schlechter Witterung den nächsten schönen Abend) ihre Huldigung an Ihre Majestät durch Beleuchtung der ganzen Stadt und bengalische Beleuchtung des Waldsaumes um die Stadt dar, worauf wir unsere Leser hiemit aufmerksam machen.

Wildbad, 23. Juni. Ueber den Ausflug, welchen der württemb. Verein für Baukunde am letzten Sonntag hieher unternahm, schreibt der „Schw. Merk.“: Am letzten Sonntag veranstaltete der württ. Verein für Baukunde seinen großen Jahresausflug, dieses Jahr in das Enzthal mit etwa 85 Teilnehmern. Die Abfahrt erfolgte in Stuttgart 7.40 Vorm.; das nächste Ziel war Rothenbach. Unter der liebenswürdigen Führung der beiden Chefs der Firma Krauth und Cie. wurde zunächst das zu Ehren des Vereins in Betrieb gesetzte große Holzschneidewerk Rothenbach besichtigt. Ausgerüstet mit den neuesten maschinellen Einrichtungen, welche die aufbringende Verwertung auch der kleinsten Abfälle ermöglichen, wird dies großartige Establishement seinesgleichen in Süddeutschland nicht haben. Der Besichtigung folgte ein Gang nach dem etwa 3 Kilm. entfernten Höfen. Unterwegs wurde die vor mehreren Jahren erbaute steinere Brücke über die Enz unter Führung des Bauers Präsident v. Leibbrand besichtigt und die Schönheit und Zweckmäßigkeit dieses Bauwesens allgemein bewundert. Nachdem in Höfen die im vor. Jahre bezogene, durch Münsterbaumeister Dr. v. Bayer aus Bundschuhstein erbaute Kirche, das Muster einer Dorfkirche in gothischem Stil, besichtigt war, versammelten sich die Teilnehmer im Gasthof zum Ochsen in Höfen zum Mittagmahl. Während desselben toastete der Vorstand, Oberbaurat Fuchs, unter dankbarer Anerkennung des von der Firma Krauth und Cie. gezeigten Entgegenkommens auf das Enzthal, diese Perle der Schwarzwaldthäler, und dessen Bewohner, Präsi. v. Leibbrand noch humorvollen Ausführungen über das Leben und Treiben in Höfen früher und jetzt auf den Vereinsvorstand. Nach Tisch begab sich die Gesellschaft mit dem Mittagzug nach Wildbad. Hier wurde Ihrer Maj. der Königin eine Huldigung dargebracht. Eine Abordnung von 4 Damen, unter Führung der Frau des Vereinsvorstandes, erbat sich die Ehre, von Ihrer Majestät empfangen zu werden. Die Königin nahm Blumen aus Stuttgart entgegen u. unterhielt sich längere Zeit in leutseligster Weise mit den Damen. Abends wurden die Anlagen besichtigt, wo erstmals in diesem Jahr ein Konzert in dem schönen, durch die Kgl. Domänenverwaltung neu erstellten Musikpavillon stattfand, sodann unter Führung des Badinspektors das König-Karls-Bad. Es war nur eine Stimme, daß dieses prächtige, mit den modernsten Einrichtungen versehene Bad allen Anforderungen zu entsprechen vermag. Nach dem Besuch des Konzerts auf dem Kurplatz sammelten sich die Teilnehmer im Konversations-

saal des Badhotels, welcher vom Hrn. Badkommissär zur Verfügung gestellt wurde. Mit Jubel stimmte die Versammlung in das vom Vereinsvorstand ausgebrachte Hoch auf Ihre Majestät ein. Nach einer leider zu kurzen Tanzunterhaltung trat die Gesellschaft, als eben der Mond emporstieg, die Rückfahrt nach Stuttgart an, wo sie 12.55 Nachts eintraf. Allen Teilnehmern wird dieser Ausflug in guter Erinnerung bleiben.

Brötzingen, 23. Juni. Gestern nachmittag wurde Zugmeister Deutler während der Fahrt nach Pforzheim durch einen Stein getroffen. Der Bube, welcher den Stein geworfen hat, ergriff die Flucht und konnte noch nicht dingfest gemacht werden.

Deutsches Reich.

Kiel, 24. Juni. Bei der heutigen Parade hielt der Kaiser anlässlich des Eintritts des Prinzen Adalbert in die Marine eine Ansprache, darin er betonte, daß gerade der Monat, in welchem der Eintritt des Prinzen Adalbert vollzogen werde, für die vaterländische Geschichte von eminenter Bedeutung sei. Er erinnere nur an Hohenfriedberg, Waterloo, an Kaiser Friedrich. Ihm war es beschieden, das deutsche Schwert zu führen und die Segner niederzuwerfen. Eure weitere Arbeit sei, den Stahl blank geschliffen zu halten, damit — was Gott verhüte — wenn der Kaiser ruft, Ihr mit Ehren und Ruhm bestehet!

Berlin, 23. Juni. Zur Affaire des verhafteten Zeremonienmeisters v. Roke wird neuerdings gemeldet, daß die Zahl der verläumderischen Briefe mehr als 400 beträgt. Die Schriftzüge rühren anscheinend teils von einer männlichen, teils von einer weiblichen Hand her. Auffällig ist, daß nach der Verhaftung Roke's neuerdings wieder vier anonyme Briefe an Mitglieder der Hofgesellschaft gelangt sind.

Die parlamentarische Sommerstille in Deutschland wird in nächster Zeit wohl endlich eine vollständige werden. Denn auch die lange Session des badiischen Landtages neigt sich ihrem Ausgange zu, nachdem am Dienstag die Abgeordnetenkammer die bekannten kirchenpolitischen Anträge der badiischen Zentrumsparthei durch Ablehnung des überwiegenden Teiles derselben zur Erledigung gebracht hat. Da die geplante Reform des Landtagswahlrechtes als gescheitert gelten muß, so giebt es für den badiischen Landtag nur noch kleinere Angelegenheiten zu ordnen. Nur die Sitzungsperiode des Bundesrates zieht sich noch immer von einer Woche zur anderen hin. Gerade in den letzten Tagen ist der genannten Körperschaft ein ganz neuer und dabei sehr wichtiger Gesetzentwurf zur Vorberatung zugegangen, derjenige über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk, mit welcher sozialpolitischen Materie sich der Bundesrat in seiner am Donnerstag abgehaltenen Plenarsitzung zum erstenmale beschäftigte.

Den mancherlei wichtigen Kommissionen, welche in letzter Zeit in der Reichshauptstadt versammelt waren, folgt jetzt die Kommission für Arbeiterstatistik nach. Sie tritt am Samstag in Berlin zusammen, um sich hauptsächlich mit den Fragen der Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien, im Handlungsgewerbe und im Mädlereiberufe, sowie mit den auf die Kündigungsfristen und die Lehrlingsverhältnisse im Handlungsgewerbe bezüglichen Fragen zu befassen.

Der Gesetzentwurf über die Erweiterung der Unfallversicherung unterstellt alle noch nicht versicherungspflichtigen Betriebe in Handwerk, Handel, Fischerei und Kanalschiffahrt der Unfallversicherung seitens des Reiches. Diesen Betrieben gleichgestellt, werden laut dem Entwurf der Reichs-, Kommunal- und Staatsdienst, Veranstaltungen von religiösen, wohlthätigen, gemeinnützigen Zwecken u. s. w. Ferner können Betriebsunternehmer, deren Jahresverdienst nicht 2000 M. übersteigt, sich ebenfalls in die Unfallversicherung aufnehmen lassen, außerdem kann die Versicherungspflicht durch Statut auf Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker u. s. w. mit über 2000 M. jährlichen Gehalt ausgedehnt



werden. Träger der Versicherung ist für die staatlichen Betriebe der Staat, für die anderen Betriebe bilden teils örtliche Unfallversicherungs-genossenschaften, teils nach Betriebszweigen geordnete Berufs-genossenschaften die Träger der Versicherung. Die Aufbringung der Mittel erfolgt im allgemeinen durch das Kapitaldeckungsverfahren, die Bildung von Berufs-genossenschaften geschieht auf Antrag von Betriebsunternehmern oder Unternehmerverbänden. Als Schiedsgerichte dienen die für die Invaliditäts- und Altersversicherung eingesetzten Schiedsgerichte. Die Aufsicht über die Handhabung des Gesetzes führen das Reichsversicherungsamt und die Landesversicherungsämter. Im Uebrigen sind namentlich die Bestimmungen des Entwurfes über die Organisation und über das Verfahren sehr eingehender Natur. Der ganze gewaltige gesetzgeberische Stoff ist in 140 Paragraphen gegliedert; ausdrücklich betont die Begründung, daß der Entwurf den Schlüsselstein der Unfallversicherungsgesetzgebung darstelle.

Berlin, 22. Juni. Die Statistische Corr. beziffert den Saatenstand in Preußen Mitte Juni wie folgt: Winterweizen 2,6, Sommerweizen 2,5, Winterpelz 1,9, Sommerpelz 2,0, Winterroggen 2,5, Sommerroggen 2,7, Sommergerste 2,5, Hafer 2,5, Erbsen 2,5, Kartoffeln 2,8, Klee 3,7 Wiesen 2,8. Die Ziffern bedeuten 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering.

Das 11. deutsche Bundeschießen in Mainz nimmt einen glänzenden und erhebenden Verlauf und bewegt sich in durchaus patriotischem Rahmen. Die zahlreiche Teilnahme österreichischer Schützen an dem Feste hat in seinem Verlaufe zu wiederholten begeisterten Kundgebungen für das deutsch-österreichische Bündnis geführt.

München, 23. Juni. Fürst Bismarck wird der „Allgem. Ztg.“ zufolge über Berlin nach Barzin reisen und vorher Schönhausen besuchen.

Bayreuth, 23. Juni. Der Forstpraktikant Rau in Behesten wurde von Wilderern erschossen; die Leiche wurde in einen Teich versenkt.

Herzog Günther über die Landwirtschaft.

Bei dem am 9. d. M. abgehaltenen Adelstage hat der Ehrenpräsident der Adels-genossenschaft, Se. Hoheit Herzog Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder unserer Kaiserin, eine Rede gehalten, aus der wir hier folgendes herausheben wollen: „Ich bin in der glücklichen Lage, recht reichlich von dem schlechten Boden zu besitzen, den wir in Deutschland überhaupt haben, und was dies in der heutigen Zeit bedeutet, wird wohl jeder von ihnen genau wissen. Zur näheren Illustration erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß ich den Versuch machte, solchen Boden, der bisher von mir bewirtschaftet wurde, an die kleinen Leute zu verpachten. Sie boten mir an vielen Stellen 1,50 Mk. pro Morgen und ich war noch im Zweifel, ob man denselben dafür weggeben sollte. Meine Wirtschaftsbeamten erwiderten mir, die Leute würden, nach dem der Dünger-gehalt aus dem Boden gezogen, nach sechs-jähriger Pacht denselben nicht wieder nehmen. Trotzdem ist bei mir ein Arbeitermangel nicht vorhanden. Denn mein Vater und Großvater haben unter Mitwirkung tüchtiger Beamten eine blühende Industrie geschaffen, die nicht etwa auf den Erzeugnissen des Bodens basiert, sondern mit englischem Eisen arbeitet, früher mehrere Meilen von der Bahn entfernt. Hierdurch werden die besten Elemente der Gegend beschäftigt, die älteren Leute und die, welche körperlich nicht kräftig genug sind, lehren in die Forst- u. Landwirtschaft zurück. So ist ein Zusammengreifen der Kräfte geschaffen, welches ermöglicht, daß ich weder der Arbeiterbewegung noch der Not unserer Landwirtschaft mit Angst persönlich entgegenzusehen brauche. Es wird dadurch weiter eine Verteilung der Arbeitskräfte erreicht, indem das platte Land selbst diese Kräfte aufsaugt. Man ist in der Lage, an dichtere Bevölkerung Butter und Milch abzusetzen. Was für den größeren Besitz möglich, ist ja allerdings nicht für den kleineren immer ausführbar, aber ich meine, durch den Zusammenschluß, durch Genossenschaften ließe sich

noch viel erreichen, wenn nämlich soviel Kameradschaftlichkeit noch bei dem Wohlhabenden vorhanden wäre, daß er dem Schwächeren mit aufzuhelfen suchte und nicht achselzuckend seinem Ruin zusehe, sondern an die Stelle des jetzt meist jüdischen Kapitalisten treten würde, dem der andere verschuldet ist. Es wäre hier aber auch dringend wünschenswert, daß Mitglieder des Adels, jüngere Söhne oder auch zukünftige Besitzer selbst, sich die kaufmännischen und technischen Kenntnisse erwerben, um selbständig irgend einem industriellen Betrieb vorzustehen. — An anderer Stelle bemerkte der erlauchte Redner: „Von vielen Seiten kommt der Ruf, zurückzukehren zu einfacheren Verhältnissen, Verminderung des Luxus, gewiß mit Recht. Ich möchte das Hauptgewicht auf die Gegenwirkung gegen den unwahren Schein legen, auf die Erweckung des Anscheins, daß Wohlstand vorhanden, wo er in Wirklichkeit nicht da ist, auf das Streben, welches bei uns in so hohem Maße Platz gegriffen, wo jeder mehr scheinen will, als er ist. Arbeiten wir einseitig gegen den Luxus, so ruinieren wir damit auch eine Menge kleiner Existenzen, die wieder von diesem Luxus leben, arbeiten wir lieber gegen die Mißgunst des anderen, welcher dem Luxus seines glücklicheren Nachbarn nachzueifern bestrebt, weil er glaubt, sonst dem anderem nicht gleichgeachtet zu werden. Der Luxus macht nicht die Achtung des Menschen, sondern der Charakter des Betreffenden; der Märkische Adel ist ein starkes kerniges Geschlecht geworden, trotz seines armen Bodens, umgekehrt ist der Luxus nicht eine Notwendigkeit des Ruins, sondern nur der Luxus, der in seinem Verhältnis zu den Einnahmen des Ausübenden steht.“

Württemberg.

Stuttgart, 23. Juni. Vor einigen Tagen gab es in dem Restaurant „Ihle“ in der Schellingsstraße einen Wortwechsel zwischen dem Viehhändler Seligmann Rothschild von Cannstatt und einem Reisenden. Kaufmann Weingärtner, Friedrichstraße, mischte sich in den Streit. Infolgedessen kam Rothschild mit Weingärtner ins Handgemenge und warf diesen heftig zu Boden, so daß Weingärtner eine große klaffende Wunde am Hinterkopf erhielt, mehrere Tage über heftige Schmerzen klagte und schließlich in das Spital verbracht werden mußte. Dort verfiel er in Tobsucht und ist heute vormittag 10 Uhr gestorben.

Stuttgart, 22. Juni. Vorgesien abend verlor ein von hier nach Köln reisender Amerikaner seine Brieftasche mit einem Wertinhalt von 18000 Mk auf dem Bahnhof; dieselbe wurde von einem Portier gefunden und alsbald dem Eigentümer zugestellt. Als Belohnung erhielt der glückliche Finder — eine Zigarre.

Ulm, 24. Juni. Die Kunstwollfabrik von Gläser in Ehrenstein ist in der vergangenen Nacht 3 Uhr vollständig niedergebrannt.

Ulm, 22. Juni. Die städtischen Kanäle sind neuentens mit Rettungsapparaten (Seilen, Laternen u.) versehen worden, was bei der Bauart des Rathauses nur als dankenswerte Vorsichtsmaßregel bezeichnet werden kann.

Der Schuldenstand der größeren Städte Württembergs stellt sich wie folgt: Stuttgart 17 290 000 Mk., Ulm 3 789 700 Mk., Heilbronn 3 807 956 Mk., Eßlingen 974 000 Mk., Cannstatt 2 350 000 Mk., Reutlingen 1 989 400 Mk., Ludwigsburg 1 015 800 Mk., Gmünd 603 900 Mk., Göppingen 917 700 Mk., Tübingen 516 313 Mk., Ravensburg 767 000 Mk., Tuttlingen 327 184 Mk., Hall 394 643 Mk., Vöhringen 130 050 Mk., Heidenheim 564 036 Mk., Aalen 244 150 Mk.

Ausland.

Wien, 23. Juni. Der Kriegsminister v. Krieghammer, der sich im Gefolge des Erzherzogs Albrecht auf einer Generalstabsreise in Salizien befindet, stürzte heute auf einer Fahrt in der Nähe von Brzegan aus dem Wagen und erlitt einen Armbruch. Der Chef des Generalstabes, v. Beck, der mit ihm im Wagen saß, erlitt einige Quetschungen. Der Zustand beider ist unbedenklich.

London, 23. Juni. Den letzten Nachrichten zufolge werden in Corea ernste Verhandlungen zwischen England und Rußland einer-

seits und Japan und China andererseits befürchtet. Die Lage hat sich verschlimmert, seitdem Japan fortfährt, nach Corea Truppen zu entsenden. Die chinesische Flotte ist in Chemulpo angekommen.

New-York, 23. Juni. Die ausständigen Bahnarbeiter und Metallarbeiter in Pennsylvanien haben zahlreiche Waggons und Arbeitergerätschaften in Brand gesteckt. Mehrere vorbereitete Dynamitattentate wurden noch rechtzeitig vereitelt.

Unterhaltender Teil.

Ein Gewissenstampf.

Erzählung von E. Ballwig.
(Nachdruck verboten.)
(Schluß.)

Wenn auch augenblicklich nichts von dem Kästchen zu erblicken gewesen war, so war die Möglichkeit, doch nicht ausgeschlossen, daß es später noch an den Strand gespült, gefunden und ihr zurückgegeben werden konnte. In der Hoffnung darauf hatte Lady Rowdey damals mit ihren Unglücksgefährten den Strand verlassen, um eine menschliche Behausung aufzusuchen. Sie durften damit nicht länger zögern, wollten sie nicht den Folgen der durch Kälte, Nässe u. erlittenen Beschwerden erliegen.

So waren sie denn, so schnell als es ihre erschöpften Kräfte zugelassen, in das Land hineingewandert, bis sie einen Weg gefunden, der sie glücklicher Weise bald in eine kleine Ortschaft geführt, deren Einwohner ihnen bereitwilligst alle nur mögliche Pflege hatte angedeihen lassen. Hier hatten sie erfahren, daß sie sich auf dänischem Boden, und zwar auf der Insel Bornholm befanden, in deren Nähe ihr Schiff seinen Untergang gefunden.

Lady Rowdey hatte so bald wie möglich eine Bekanntmachung erlassen, in der sie dem Wiederbringer ihres Schmuckkastens eine hohe Belohnung zugesichert. Sie hatte bestimmt geglaubt, durch die große ausgesetzte Summe den Finder zur Ehrlichkeit zu veranlassen. Aber allem Anschein nach verfehlte sie ihren Zweck damit, — denn Tag um Tag war vergangen, ohne daß sie ihr Eigentum wieder erhalten hatte. Inzwischen waren viele andere Gegenstände an das Land geschwemmt worden, die sich auf dem Brack befunden hatten, wodurch Lady Rowdey immer mehr in ihrer Ansicht bestärkt worden war, daß das kostbare Kästchen auch das Land erreicht haben mußte. War es doch erst ihrer Hand entfallen, als sie sich schon ganz nahe dem Strande befunden hatte!

Zu wiederholten Malen hatte sie die ausgesetzte Belohnung erhöhht, aber immer ohne den gewünschten Erfolg!

Da hatte sie die Ueberzeugung gewonnen, der Finder habe, durch den von ihr ausgesetzten, ungewöhnlich hohen Finderlohn neugierig gemacht, das Kästchen geöffnet und, von dem Glanz der Juwelen geblendet, der Versuchung nicht widerstehen können, dieselben als sein unrechtmäßiges Eigentum zu behalten. Deshalb hatte sie noch eine Bekanntmachung erlassen, in der sie mit herzerzitternden Worten den Finder gebeten, ihr nur das Bild ihres verstorbenen Gatten zurückzusenden.

Und dann hatte es sich gezeigt, daß ihre Annahme richtig gewesen! Denn einige Tage später hatte sie durch die Post ein kleines Päckchen erhalten, in dem sich das erbetene Bild befunden. Aber in welchem Zustande!

Die Einfassung von Brillanten war augenscheinlich von roher Hand abgebrochen und das Bild selbst dabei so arg beschädigt worden, daß das schöne, wohlgetroffene Antlitz des teuren Verstorbenen kaum noch zu erkennen gewesen war.

Heißer Groll und Haß gegen den unbekanntem Uebelthäter war bei diesem Anblick in der Brust der unglücklichen beraubten Gattin erwacht, und aus diesen Gefühlen entsprang der heiße, leidenschaftliche Wunsch, der sie nie mehr verlassen hat, an ihm, der ihr so wehe gethan, ein Mal Vergeltung üben zu können.

Mit diesem Rache-Verlangen im Herzen hatte Lady Rowdey damals Bornholm verlassen und war nach England zurückgekehrt, zu ihrem kleinen Töchterchen, das sie für die Zeit ihrer



Abwesenheit in der treuen Abhut ihrer dort lebenden Schwester gelassen hatte.

Und jetzt nach vierzig Jahren war ihr so lange gehegter Wunsch endlich erfüllt! Sie konnte Vergeltung üben!

Der Anblick des Verloques hatte ihren Verdacht sogleich erregt. Einen eben solchen Totenlopf hatte Lord Rowdey zu seinen Lebzeiten an seiner Urkette getragen, und war derselbe seiner Seltenheit wegen oft genug ein Gegenstand der Bewunderung für seine Freunde gewesen. Dieses selten gewesene Schmuckstück hatte sich auch in jenem verlorenen Kasten befunden, und es erschien Lady Rowdey kaum glaublich, daß außer diesem noch ein zweites, gleiches Exemplar auf der Welt existieren könnte. Daher ihre Fragen, deren Beantwortung ihr die volle Gewißheit gaben, sobald der Name Bornholm gefallen war.

Der alte Haß erwachte wieder zu seiner vollen Stärke in ihrem Herzen und trieb sie an, ihm Genüge zu thun und Vergeltung zu üben. Wenn auch nicht an dem Uebelthäter selbst, so doch an seinem Fleisch und Blut, an seinem Großhohn! Bis ins Herz konnte sie diesen jetzt treffen!

Eine leidenschaftliche Freude erfüllte sie und schon wollte sie dem Großhohn enthüllen, was sein Großvater gethan, und was ihn für immer von Ellen trennen mußte, da klangen in ihr Ohr, wie von einer Kinderstimme gesprochen, die Worte: „Wird der liebe Gott mit Dir zufrieden sein, wenn Du so böse bist?“ Sie zuckte innerlich zusammen, und ihre rachgütige Freude verwandelte sich in Grauen vor sich selbst, daß sie in ihrer Leidenschaft so unrecht hatte handeln wollen!

Hatte sie heute doch hören können, wie Gott selbst, nach seinem Wort: „die Rache ist mein!“ an dem Uebelthäter Vergeltung geübt hatte. Wie er ihn freudlos und friedlos für sein ganzes Leben gemacht hatte! Er hatte für sie das Rächeramt übernommen, sie war dessen überhoben. Wie eine Erleichterung überkam es sie, — jetzt fühlte sie erst, wie schwer sie an ihrem Rachegefühle getragen — und damit war der Kampf mit ihrem Gewissen beendet — ihr Edelmut hatte gesiegt!

Die Hand fortnehmend, von den Augen, die wieder gütig und liebevoll auf die beiden jungen Menschenkinder vor ihr blicken konnten, sagte sie in tiefer Bewegung: „Gebt mir Eure Hände“. Und als das geschehen, vereinigte sie dieselben mit einem verklärten Lächeln, ohne ein Wort zu sagen. Sie wurde auch so verstanden, das zeigte ihr der Jubel, der beiden Glücklichen, die in ihrer Seligkeit gar nicht daran dachten, irgend welche Fragen an die Großmutter zu richten.

Diese blickte befriedigend lächelnd auf das Glück der Beiden und flüsterte ganz leise vor sich hin: „Rein Gott, bist Du jetzt mit mir zufrieden?“

Ihre eigene Befriedigung, sowie das spätere ungetrübte Glück des bald darauf für immer vereinigten jungen Paares sagte ihr deutlich, daß sie das Rechte erwählt hatte. Und niemals bereute sie, daß sie der Stimme ihres Gewissens Gehör gegeben und anstatt Rache zu üben, mit Liebe an dem Enkel vergolten, was ihr der Großvater desselben einst an Leid zugefügt.

(Das Stützen der Obstbäume.) Der heuer voraussichtlich vielfach reiche Obstsegen wird es da und dort nötig erscheinen lassen, unsere Obstbäume, um sie nicht unter ihrer Last brechen zu lassen, entweder zu stützen oder deren Aeste aufzubinden. Leider geschieht diese Arbeit nicht in dem nötigen Umfang, wie es geschehen sollte. In der Regel werden nur solche Bäume resp. Aeste gestützt, von welchen man annimmt, daß sie wirklich brechen könnten, denn das Stützen ist nicht nur kostspielig und zeitraubend, sondern öfters begegnet man auch der Ansicht, daß die Stange nicht nur den Ast, sondern auch den Diebstahl unterstütze, indem Vorübergehende gern die Gelegenheit benützen und daran schütteln. Nun ja! wenn das vielleicht hier und da geschieht, so muß man in einem obstreichen Jahre nicht so engherzig sein, und vielleicht um einiger gestohlener

Früchte wegen lieber den dankbaren Baum unter seiner Last brechen lassen. Das zu sparsame Stützen hat auch andere Nachteile, als das wirkliche Brechen oder Abschlagen der Aeste, denn nicht nur kommt die Krone des Baumes durch das Herabziehen der Aeste aus der ursprünglichen Form und Richtung, sondern durch das zu starke Biegen wird der Baum auch an seiner Gesundheit geschädigt, indem die Saftkanäle an der unteren Längslinie des Astes durch das Biegen zusammengedrückt und die oberen, auf der Biegung befindlichen Zellen gedehnt oder gesprengt werden, wodurch die Saftzirkulation wesentlich gehemmt und erschwert wird, was zur Folge hat, daß die Bäume nach reichen Obsternten oft nicht nur tragen, sondern auch häufig kränkeln und sogar eingehen. Beim Steinobst ist diese Erscheinung besonders hervortretend: dort findet man häufig an den Biegungsstellen kleine oder größere sog. Harzperlen, welche durch die gesprengten oder gepreßten Saftkanäle ausgetreten sind. In der Regel gehen solche Aeste das Jahr darauf ein. Auffällig trat das Zugrundegehen unserer Zwetschgenbäume nach dem sehr reichen Zwetschgenjahr von 1860 im Fränkischen ein. Daher ist es Pflicht eines jeden Baumbesizers, um unsere so teuer und mühsam erzogenen Obstbäume gesund zu erhalten, dieselben zu stützen oder deren Aeste in die Höhe zu binden, sobald sich dieselben unter ihrer Last zu neigen beginnen. Bei unsern Pflaumenbäumen wird diese Arbeit bald notwendig werden.

Als dieser Tage ein Ueberlinger Nimrod einen Jagdausflug in den Wald machte, machte ihm ein Bauer die Mitteilung, er habe soeben beim Mähen einem auf einem Neste sitzenden Rebhuhn den Kopf abgeschlagen. Der Jäger sah sich das Nest an und fand, daß es mit 21 fast ausgebrüteten Eiern besetzt war; vorsichtig wurde dasselbe ausgenommen und nach Hause gebracht. Hier mußte eine Bruthenne das Werk des geköpften Rebhuhnes fortsetzen; und sie that es mit so glücklichem Erfolg, daß bald darauf 19 kleine Rebhühnchen anschlüpfen.

Ein origineller Handel wurde dieser Tage von zwei Leuten in Miesbach (Bayern) abgeschlossen. Ein ausgesprochener Kirschensiebhaber wollte auf raffiniert schlaue Weise sich einen länger andauernden und dabei billigen Genuß verschaffen und machte aus diesem Grunde dem Anderen das Angebot, gegen 30 M. Vergütung ihm den ganzen Monat Juni täglich die von ihm jedesmal allein und ohne Mithilfe sofort zu verzehrenden Kirschen zu liefern, und zwar am 1. Juni ein Stück, am 2. Juni deren zwei und so je am folgenden Tage das doppelte Quantum des vorausgegangenen. Die in diesem Sinne abgemachte Sache hatte nun aber für jede der beiden Seiten einen recht bedenklichen Haken. Dem Lieferanten wurde es bald klar, daß er die nach und nach rapid steigende, der Vereinbarung entsprechende Kirschmenge unter keinem Umstande anzutreiben imstande sei. Glücklicherweise hatte sich inzwischen auch der empfangende Teil hinlänglich davon überzeugt, daß er schon vom ersten Tage an, wenn er auch durch Tag und Nacht unausgesetzt jede Sekunde eine Kirsche vertilgen würde, die an diesem letzteren Tage fällige Menge nicht zu bewältigen vermöchte. So waren wohl oder übel beide Vertragsteile gezwungen, zu ihrem eigenen Besten den eingegangenen Handel zu widerrufen.

Aus Frankreich, 20. Juni. Gestern wurde im „Hotel Drouot“ zu Paris eine napoleonische „Reliquie“ unter den Hammer gebracht, ein Hemd Napoleons I., das dem treuen Schicksalsgenossen Marschall Bertrand nach dem Tode des Verbannten auf Sankt Helena zugefallen war. Der Auktionator verlangte dafür 400 Franken; es wurden aber nur 150 Franken bezahlt. Für ein altes Hemd immer noch viel Geld.

(45 Menschen ertrunken.) Bei Bagulma, Gouvernement Siamara, ereignete sich ein fürchterliches Unglück. Vom Volksfest zurückkehrend, be-

nutzte eine Schar von 70 jungen Burschen und Mädchen die mangelhafte Fährre zur Ueberfahrt über den Fluß Id. In der Mitte sank die Fährre. Nur 25 vermochten sich zu retten. 45 Personen ertranken, da die Nichtschwimmer die Schwimmenden zum Teil mit in die Tiefe zogen.

In ihrer an der Fontanka in Petersburg belegenen Wohnung ist die Millionärin Viktoria Tscharnedi ermordet worden. Außer ihrem Diener, der verhaftet wurde, hatte sie Niemand um sich, da sie trotz ihres Reichthums sehr einsam lebte und auch selten Besuch empfing. Die Ermordete, welche 53 Jahre alt und unverheiratet war, ist die Tochter des ehemaligen Gouvernements-Adelsmarschalls v. Kamenez-Podolsk im Gouvernement Podolien.

Reiches Vermächtnis. Frau Duiffon hat der Pariser Armenverwaltung eine 2 220 000 Franken werthe Liegenschaft vermacht zur Errichtung eines Greisenhauses.

(Einen Preis von 20 000 Mark) kann sich derjenige verdienen, welcher dem Grafen Orloff-Davidoff zu St. Petersburg ein wirksames Mittel gegen die Kinderpest angiebt; die Bewerbung ist, nach einer Mitteilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, eine internationale und müssen die Vorschläge bis zum 1. Januar 1899 dem in Petersburg eingesetzten Comité eingereicht werden. Jedemfalls verdient diese Anregung und die Aussetzung eines so hohen Preises aus Privatmitteln alle Anerkennung ist bei der Wichtigkeit des angeregten Gegenstandes eine rege Beteiligung und Erzielung eines günstigen Resultates sehr zu wünschen.

(Erklärung.) „Warum heißt Du denn Deine neue Villa, die Du auf der steilen Anhöhe erbaut hast, „Henrietten-Ruhe“? Deine Gemahlin wird sich da gewiß nicht oft hinaufbemühen!“ — Eben deshalb! Dort hab ich vor meiner Henriette Ruhe!“

(Wacht der Gewohnheit.) Hausherr (zum Dienstmädchen): „Was poltert denn der Mensch da oben immerfort im Zimmer herum?! .. Marie, geh' mal hinauf und frag' ihn ob er den ganz verrückt ist?“ — Marie: „Jawohl! .. Soll ich auf Antwort warten?“

(Ein Mißverständnis.) Unteroffizier: „Warum soll ein ordentlicher Soldat nicht Karten spielen?“ — Füsilier Krasinski (beifällig grinsend): „Natürlich, Herr Unteroffizier, warum nicht?“

Telegramme.

Lyon, 25. Juni. Als der Präsident Carnot gestern um 7^{1/2} Uhr abends beim Handelspalast vorbei nach dem Theater fuhr, sprang ein Individuum auf das Trittbrett des Landauers und versetzte dem Präsidenten einen Dolchstich ins Herz. Der Rhonepräfect Richard, neben Carnot sitzend, stieß den Attentäter auf die Straße hinab. Derselbe wurde verhaftet. Er erklärt Italiener zu sein, Cesario Giovanni Santo zu heißen und 22 Jahre alt zu sein. Derselbe spricht schlecht französisch und wohnt seit 8 Monaten in Cette; er kam gestern nach Lyon. Im Theater wurde die Nachricht vom Präfectur mitgeteilt. Es gab furchtbare Szenen der Aufregung und des Entsetzens. Carnot, nach der Präfectur gebracht, starb um 12^{1/4} Uhr.

Pontypriid, 25. Juni. Bisher sind in der Kohlengrube Albjon 86 Tote und 17 Verwundete aufgefunden worden. Ueber das Schicksal der noch in den Schächten befindlichen 120 Bergleute konnte bisher nichts festgestellt werden.

